

Zeitschrift: Mitteilungsheft / Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Herausgeber: Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Band: 30 (2001)

Artikel: Regensdorf : die Kirche der alten Strafanstalt. Nachforschungen und Erinnerungen
Autor: Brütsch, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1036692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

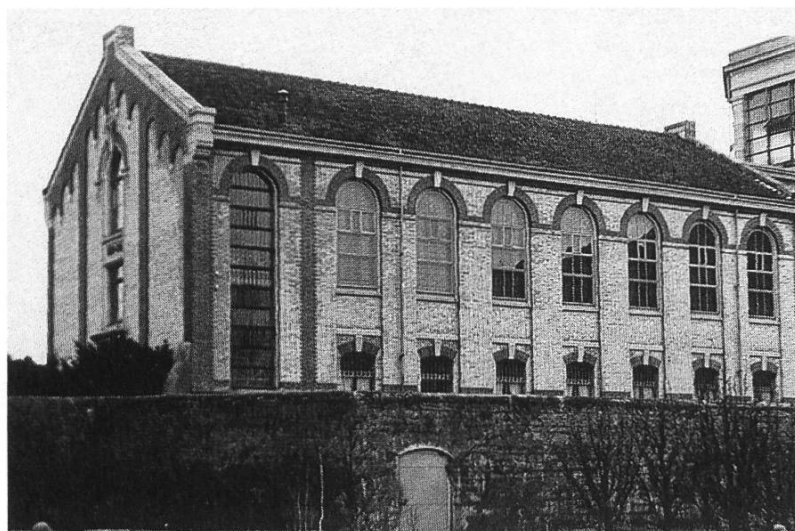
Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

REGENSDORF

Die Kirche der alten Strafanstalt

Erbaut: 1899–1901
Abgebrochen: 1995–
1997



Oben Kirche, unten Büro des Pfarrers und der Direktion 1953

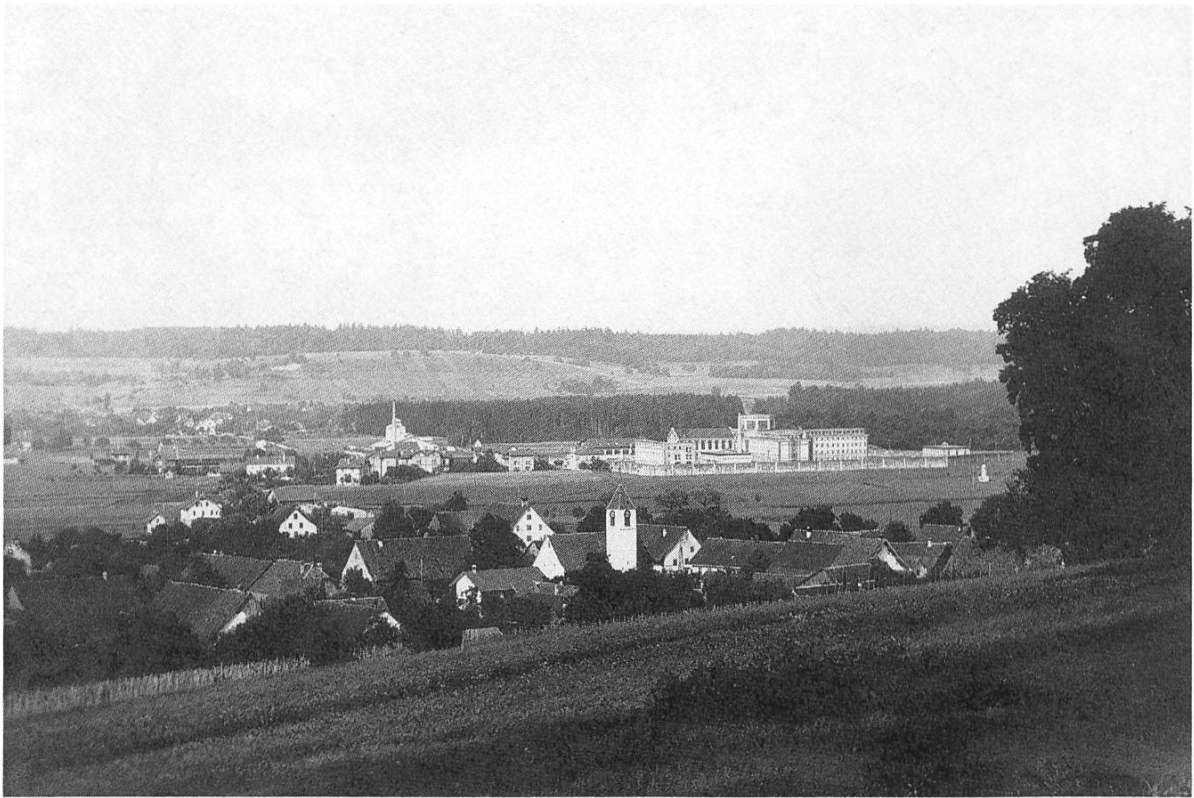
Nachforschungen und Erinnerungen

von Max Brütsch, alt Sekretär und
Adjunkt der Strafanstalt Regensdorf (1954–1993)

Vorgeschichte

Im zürcherischen Strafvollzug hatte die Erziehung stets erste Priorität. Deshalb wurde schon in der Strafanstalt Oetenbach in Zürich eine «Pfarrpfründe» eingerichtet. Dem Pfarrer wurde aufgetragen, *«die Laster uszustrychen, um deren Willen der Gefangene im Verhaft ist...»* Auch der Schulmeister musste in dieser Aufgabe den Pfarrer unterstützen.

1899 trat Pfarrer Ulrich Grimm von Hinwil sein Amt in Oetenbach an. In der Nacht vom 8. auf den 9. Oktober 1901 erlebte er den grossen Umzug nach Regensdorf. Mit Ross und Wagen wurden die Gefangenen via Milchbuck nach Regensdorf in die neue Anstalt gebracht, wo U. Grimm noch bis 1905 weiter als Pfarrer wirkte. Danach betreute der Dorfpfarrer von Regensdorf für einige Jahre die neue Strafanstalt. Auf ihn folgten 1908 Pfr. K. Altherr und 1914, für zwei Jahre als Aushilfe, Pfr. W. Gimmi.



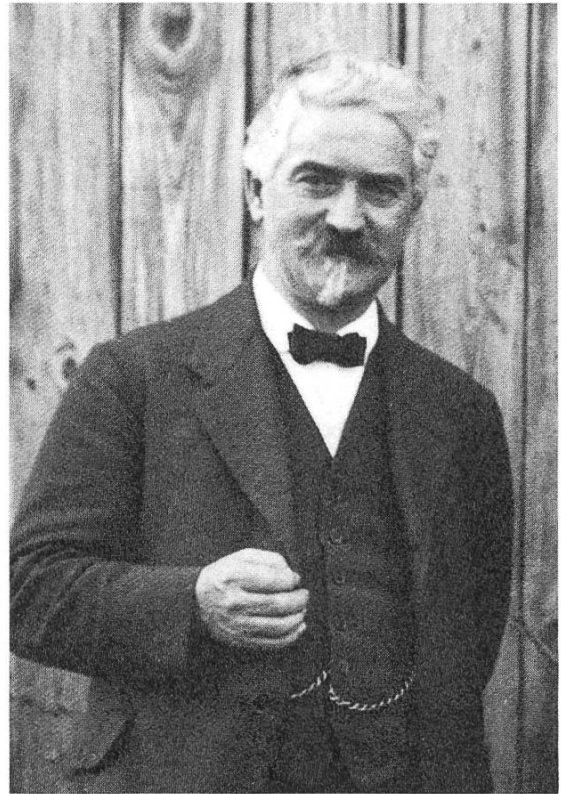
Gesamtansicht Regensdorf mit Anstalts- und Dorfkirche, 1920

Pfarrer J. J. Frei – ein Lebensbild

Am 1. März 1916 trat Johann Jakob Frei als Anstaltspfarrer sein Amt in Regensdorf an. Er war 1847 in Illnau als Sohn eines Landwirtes geboren und dort auch aufgewachsen. Nach Abschluss der Kantonsschule, die er in Frauenfeld besuchte, studierte er in Zürich und Thübingen Theologie. Gossau ZH war seine erste Pfarrgemeinde; sie verlieh ihm aus Dankbarkeit das Ehrenbürgerrecht. Von 1911 bis 1916 war er Pfarrer in Tamins-Versam, wo er nebenamtlich auch als Taubstummen- und Gefängnispfarrer amtierte.

Er war als Seelsorger und Betreuer der Armen sehr beliebt.

In der Anstalt Regensdorf war er der gute Geist des Hauses. Er unterrichtete Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch. Seine Kanzel war auch anderen Geistlichen offen, vor allem pflegte er eng mit dem Pfarrer von Regensdorf zusammen zu arbeiten. In seiner kargen Freizeit widmete er sich eifrig seinen Bienen und seinen Rosen. Als er am 31. Juli 1935 verstarb, fanden am 2. August eine Gedächtnisfeier in der Kirche Regensdorf und am 4. August eine zweite in der Anstaltskirche statt.



Pfarrer J. J. Frei

Pfarrer Frei predigte auch im Kanzeltausch oft in der Dorfkirche. Er nahm regen Anteil am kirchlichen Leben der Gemeinde. Am Sonntag nach Ostern 1935 stand er letztmals auf der Kanzel dieser Kirche.

Ein Zitat aus der Ansprache von Direktor Dr. Heusser bei der Trauerverammlung vom 2. August 1935: «Die grosse Liebeskraft, die dem Heimgegangenen eigen war, entsprang einer wahrhaft christlichen Lebensauffassung. Anderen diesen Weg zu weisen, war sein stetes Sinnen und Trachten in Predigt, Seelsorge, Konfirmandenunterricht und Schule. Er war von der Tatsache durchdrungen, dass eine nachhaltige Besserung des Gefallenen und damit eine Bewahrung von Rückfall nur auf dem Weg innerer Umstellung auf religiöser Basis möglich sei... Seine reichen Sprachkenntnisse und Lebenserfahrungen befähigten ihn auch zum Lehrer an unserer Anstaltsschule.

Und Manchem hat er so das Rüstzeug für den Wiederaufbau seines Lebens vervollständigt und ergänzt. Nie drängte er sich vor, stellte sich vielmehr in selbstloser Weise zurück.»

Bei der Gedächtnisfeier am 4. August 1935 in der Anstaltskirche sang der Männerchor der Gefangenen aus der «Deutschen Messe» von Franz Schubert den I und VII Satz.

Seelsorge und Betreuung im Gefängnis

«Prinzipiell muss man die Möglichkeit der Umkehr eines jeden zwar festhalten; tatsächlich aber macht mancher den Eindruck der Unverbesserlichkeit. Es ist unglaublich, was für ein unheimliches Selbstbewusstsein der eine und andere aus immer neuem und tieferen Fall herausrettet. Alles scheint dazu angetan, dem Verblendeten die Augen zu öffnen. Aber Himmel und Erde, Gott und Menschen werden angeklagt», so schrieb Pfarrer Frei 1916 in seinen Jahresbericht. Und weiter kann man lesen: Sonst sind allerdings auffallend viele über religiöse Gedanken hinaus (d.h. sind nicht mehr religiös, Anmerkung des Autors) und ziehen solche höchstens herbei, wenn sie ihnen zur Entschuldigung dienlich erscheinen. Der eine erklärt dem Pfarrer gleich bei seinem ersten Besuche: «Ich bin Freidenker; lassen Sie mich in Ruhe; ich werde Sie auch in Ruhe lassen... Wie sie am Sonntag in der Kirche sitzen, ist kein erhabener Anblick. Ihre kalten Gesichter, ihre ganze ablehnende Haltung, die unnahbare geistige Atmosphäre, mit der sie sich umgeben, erinnert den Geistlichen deutlich an die Schwierigkeit seiner Aufgabe und an die Notwendigkeit des Segens, der von oben kommen muss.»

«Gottesdienst»,
Bleistiftzeichnung von H. L., Insasse, 1920



Der Nachfolger von Pfarrer Frei, W. Stauffer, schrieb in seinem Jahresbericht 1939 u.a. «Die Seelsorge in Zelle und Pfarrzimmer ist zeitraubend und steht immer wieder vor schweren Aufgaben und Hindernissen. Uneinsichtigkeit, Unlauterkeit, Gleichgültigkeit, aber auch Feindschaft der Botschaft gegenüber müssen überwunden werden. Der Pfarrer ist für die Nöte aller da. Ehescheidungsfragen, Todesfälle von Angehörigen, zerstörte Familienbande und persönliche Schwierigkeit aller Art, Schule und Bibliothek bringen den Pfarrer auch mit dem unkirchlichen Teil der Belegschaft in Berührung».

Notizen aus den Jahresberichten zwischen 1916 und 1935

Jeden Sonntag vormittag, um 9 Uhr, fand ein Predigtgottesdienst statt, an dem laut Vorschrift sämtliche Sträflinge teilzunehmen hatten. «Zwei derselben konnten aber wegen leiblicher Krankheit längere Zeit nicht zur Kirche kommen und einer wurde wegen religiösen Wahnsinns davon dispensiert.» Die Zuhörer seien kritisch und vielen sei der Besuch des Gottesdienstes ein verhasster Zwang. Aehnliche Bemerkungen finden sich auch in späteren Jahresberichten bis 1963.

«Einmal hat ein Neuer durch Brummen sich bemerkbar gemacht, um bald wieder stille zu werden, als der erwartete Beifall der andern ausblieb und er merkte, dass er nur lästig fiel. Ein ander Mal fügte einer dem Amen am Schluss der Predigt hinzu: «Nimm dich in acht!». Er wurde gleich nachher in der Zelle aufgesucht, wo er scheu niederkniete und den Pfarrer anbeten wollte.»

«Gottesdienst in der Strafanstalt»,
Bleistiftzeichnung von H. L. (Insasse 1920)



Störungen seien aber eher selten gewesen, weil die «Unkirchlichen» ohnehin vom Kirchenbesuch dispensiert worden waren.

Viermal wurde das hl. Abendmahl denjenigen Protestanten ausgeteilt, die es gewünscht hatten. Es waren immer etwa 100 Personen, die daran teilnahmen. Bis 1918 wurde ein gemeinsamer Becher (Kelch) verwendet, danach Einzelgläserchen. Es soll vorgekommen sein, dass Gefangene den Becher austranken. Nach 1933 wurde alkoholfreier Wein ausgeschenkt.

Auf ihr Begehren erhielten die Gefangenen Konfirmandenunterricht. Jugendliche und Erwachsene sind in der Kirche der Strafanstalt getauft worden, um 1980 sogar ein Kind.

Der Gottesdienst vom 21. Nov. 1920 war besonders feierlich, weil sich nach der Predigt Direktor Dr. Curti von der Hausgemeinde verabschiedete. 84-jährig trat er von seinem Amt zurück.

1922 liess sich ein Gefangener mit seiner der Niederkunft entgegensehenden Braut in der Anstaltskirche trauen. Trauungen und Taufen kamen vor, waren aber nicht häufig; Nach 1963 wurden heiratswillige Paare vom Regensberger Pfarrer in seiner Kirche getraut. Von 1963 bis 1994 nämlich betreute der Regensberger Pfarrer mit 50 % seiner Arbeitszeit die Strafanstalt.

Bis 1922 wurden jährlich fünf katholische Gottesdienste gehalten, ab 1922 dann regelmässig am ersten Sonntag des Monats und nach 1929 alle zwei Wochen. 1931 wurde ein kunstvoller, tragbarer Altar eingeweiht.

Das Innere der Kirche ca. 1931, mit Boxen und neuem Altar



Die Seelsorge für die katholischen Gefangenen wurde 1949 einem katholischen Geistlichen übertragen; er durfte seine Schützlinge allerdings noch nicht in den Zellen besuchen. Der katholische Gottesdienst fand nun vor oder nach dem reformierten Gottesdienst jeden Sonntag statt. Die Gleichstellung beider Konfessionen setzte sich langsam durch. Deshalb wurde die alte Kirchenbestuhlung mit Boxen und Türen durch Sitzplätze mit beweglichen Kniebänken ersetzt. Das Zuklappen der Boxentüren verursachte ohnehin zuviel Lärm.

1930 notierte der Pfarrer: «23 Sträflinge lehnten den Gang zur Kirche ab. Ihr Protest gilt oft nicht bloss der Kirche, sondern auch dem Staate, dem Pfarrer, der dem Gefangenen nicht das gewünschte Buch verschafft habe, oder der Solidarität mit anderen Gefangenen.»

Vereinzelt gab es auch Austritte aus der Landeskirche, und aus Trotz über eine Disziplinarstrafe konnte es auch zur Ablehnung des Abendmahls kommen. Im Laufe der Jahre haben sich vermehrt kritische Stimmen aus der Hausgemeinde bemerkbar gemacht, zum Beispiel 1931: «Die Gesuche um Dispens vom Kirchenbesuch verraten neben andern Zeichen der Gegenwart, dass vieles, was früher nach kirchlichem und christlichem Leben aussah, in Wirklichkeit nur noch Tradition war die in unserer Zeit der «Gottlosenbewegung» und der Austritte aus der Kirche in ihrer inneren Armut an den Tag kommt und zerfällt».

Beim Tod eines Gefangenen hielt der Pfarrer in der Anstaltskirche eine Gedächtnisfeier ab. So steht im Jahresbericht von 1931: «Einem 47-jährigen Manne und einer 37-jährigen Frau, die bald nacheinander in der Anstalt gestorben waren, wurde am nachfolgenden Sonntag gemäss früherem Brauch eine Leichenrede gehalten».

Besondere Schatten fielen auf das Pfarramt in den Kriegsjahren 1943 und 1944, weil damals 7 zum Tode Verurteilte seelsorgerisch zu begleiten waren.

Am 2.5.1954 verstarb in der Strafanstalt der älteste Strafgefangene der Welt. Er war 91 Jahre alt. Seine letzte Ruhestätte fand er im Friedhof Regensdorf. Bei der Abdankung läuteten die Glocken der Dorfkirche.

Jahresendfeiern

Einen tiefen Eindruck dürfte der Gottesdienst am Vorabend von Weihnachten im Jahre 1920 gemacht haben, denn damals leuchtete zum ersten Mal ein Christbaum in der Kirche. Weihnachts- und Sylvesterfeiern wurden von nun an Höhepunkte im kirchlichen Leben der Anstalt. Im Mittelpunkt der Feier stand die Ansprache des Direktors. Der Männerchor, Instrumentalisten, Solisten und Schulkinder aus Watt oder Regensdorf wirkten mit. Diese Weihnachtsfeiern mit

Schulkindern bereiteten jeweils grosse Freude; manch einer musste die Tränen zurückhalten.

Während der Feier trugen Aufseher Körbe mit Gaben für die Gefangenen in die Zellen. Die Gaben waren Geschenke Angehöriger und anderer privater Spender. Etwa ab 1954 besuchte ein Pfarrer in den Zellen jene Gefangenen, die der Feier fernblieben.

Nach der Feier trafen sich die Gäste des Direktors im festlich geschmückten Gesellschaftszimmer des Frauenhauses zu einem Imbiss. Bei dieser Gelegenheit würdigte der Justizdirektor in einer Tischrede die Arbeit der Angestellten.



«Das Gesellschaftszimmer im Frauenhaus», Foto ca. 1928

Ab den 70er Jahren durften die Gäste nach der Feier (z.B. Mitglieder der Aufsichtskommission, der Schutzaufsicht, der Statthalter u.a.) auf Wunsch Gefangene in ihren Zellen besuchen.

Sylvesterfeiern verliefen ähnlich, hatten jedoch nebst besinnlichem auch unterhaltenden Charakter, beispielsweise mit Kabaret-Aufführungen und Theaterdarbietungen.



Weihnachtsfeier

* STRAFANSTALT REGENSDORF * 23. DEZ. 1944 * 16 UHR *

Programm:

1. Orgelspiel und Kanzelgruss
2. Gemeindegesang Lied Nr. 97: Vers 1,4,6,8
3. Gott ist mein Hirte A. Dvorak
** Sopran-Solo **
4. Ansprache des Herrn Direktors
5. Adagio aus dem Violinkonzert in G-moll Max Bruch
** Violine und Klavier **
6. In Natali Domini M. Prätorius
** Männerchor **
7. Weihnachtsgeschichte
8. Ich weiss ein lieblich Engelspiel K. Thomas
** Männerchor **
9. Adagio aus der Suite opus 10 Chr. Sinding
** Violine und Klavier **
10. a) Krippenlied P. O. Rehm
** Sopransolo mit oblig. Violine **
b) Marienlied J. Haas
** Sopransolo **
11. Kinder-Weihnachten Schulkinder von Watt
** Lieder und Gedichte **
12. Gemeindegesang: O du fröhliche Siehe Text
13. Gebet
14. Ausgangsspiel.

Ausschnitt aus Programm
der Weihnachtsfeier 1944

Nicht nur den Jahresendfeiern wurde ein besonderer Rahmen gegeben. Auch die hohen kirchlichen Festtage und die Vorweihnachtszeit wurden festlich gestaltet. In der Zentrale oder in der Kirche spielte oft das Musikcorps Regensdorf und das Zentralcorps der Heilsarmee. Auch der Gefangenenorchester verschönerte mit seinen Darbietungen viele Festtage.

1979 versammelte sich die Hausgemeinde mit dem Männerchor zum letzten Mal zu gemeinsamen Jahresendfeiern; seither werden diese Anlässe in den Wohngruppen abgehalten. Die Gefangenen haben zudem die Möglichkeit, eine kirchliche Feier ihrer Wahl zu besuchen.

Männerchor

Schon in der alten zürcherischen Strafanstalt Oetenbach bestand eine Singschule. In Regensdorf dann versammelten sich die Gefangenen an drei Sonntagnachmittagen im Monat in der Kirche und übten Kirchenlieder ein. Erst von 1923 an durften auch Volkslieder gesungen werden. Organist E. Honegger (1914–1957) und seit 1957 sein Nachfolger, Ernst Kunz, übten einmal am Sonntag nach dem Gottesdienst mit den Gefangenen. Viele konnten nicht Noten lesen; aber sie sangen mit Begeisterung. Etwa 1972 entstand mit dem Schülerchor der Primarschule Regensdorf und der Jugendmusik Furttal zusammen eine Schallplatte mit dem Titel: «Freundschaft – Zukunft». Etwas später erschien eine weitere Plattenaufnahme mit dem Titel: «Der Gefangenenorchester singt Weihnachtslieder». Sie war sehr erfolgreich und wurde mit der «Goldenen Schallplatte» ausgezeichnet. Die letzte Platte aus dem Jahr 1976 trägt den Titel: «Gefangene singen Schweizer Lieder».

Ein typischer Kirchgang in den fünfziger Jahren (etwas anekdotisch)

Zum Kirchgang trugen die Gefangenen ihre braune Sonntagsuniform und das weisse Hemd, das übrigens auch als Nachthemd diente. Die grosse rote «Trag-Nummer» zierte den Rock. Das Gesangbuch trugen sie in der Hand. Diese durften ohnehin nicht in den Hosensäcken verschwinden.

Vor dem Betreten der Kirche kontrollierte der Aufseher die Kirchgänger, ob sie vorschriftsgemäss gekleidet seien; die Schuhe mussten glänzen. Die Gefangenen trotteten hintereinander und durften nicht schwatzen. Beim Erscheinen des Pfarrers auf der Kanzel erhoben sich Gefangene und Aufseher ehrerbietig,

manchmal verneigten sie sich sogar. Auf ein Handzeichen des Pfarrers – oder war's ein gnädiges Neigen des Kopfes? – setzte sich die Hausgemeinde und der Gottesdienst begann. Nach dem Kanzelgruss folgten Gesang, Gebet, die Predigt und das Orgelspiel.

Wenn die Hausgemeinde zu wenig kräftig sang, musste sie das Lied wiederholen. Auch wurden Schlafende immer wieder geweckt. Der Pfarrer hatte seine Herde im Griff. Die Aufseher, die auf der Seite sassen, mussten alle Auffälligkeiten melden. Ungebührliche Haltung, wie Zusammenkauern und Arme aufstützen war nicht gestattet (§ 39 der Hausordnung von 1946)

«Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.» (1. Timotheus, 2.4)

Dieser Leitspruch, der an die Kirchenwand gemalt war, diente als Grundlage der Predigt. Ein Gefangener – seine Trag-Nummer war 363 – erzählt 1953 in seinem Tagebuch: «Eine Fussnote bezeichnet die Bibelstelle. Diese ist in so kleiner Schrift gehalten, dass ich sie nie lesen konnte, weil ich im Gottesdienst zu weit weg sitze. Einen günstigeren Platz aufzusuchen ist mir verwehrt, weil wir Gefangene die Kirche in bestimmter Reihenfolge betreten müssen und dementsprechend zu sitzen kommen. Von dem mir zugewiesenen Platze aus ist der Hinweis auf die Herkunft des Spruches nicht zu entziffern. Ich erkundigte mich bei einem Aufseher, der als fromm galt. Er gab mir keine Auskunft, er verwies mich an einen Gefangenen der Brillenträger ist».

Veränderungen in den letzten Jahrzehnten

Um 1951 wurde der Kirchgang freiwillig. Trotzdem gingen viele noch zum sonntäglichen Gottesdienst, und der Pfarrer blieb auch mit den Abwesenden in Kontakt. Erst nach 1964 gingen immer weniger Gefangene am Sonntagmorgen zur Kirche. Die traditionelle Sitzordnung spielte keine Rolle mehr, und im Laufe der Zeit war auch der Aufseher nicht mehr im Gottesdienst anwesend. Hingegen fanden Bibelgruppen, Lebenskunde – anstelle von Konfirmandenunterricht – rege Aufmerksamkeit.

Die Aufgaben, die früher der Pfarrer hauptamtlich allein besorgte, wurden 1963 aufgeteilt. Schule und Bibliothek werden heute vom Sozialdienst betreut. Ein Imam hält für die Moslems das Freitagsgebet und lehrt den Koran.

Der in runder Form gehaltene Andachtsraum im Neubau der Strafanstalt dient allen Religionen. Christliche Symbole fehlen. Der Raum wird für den Gottesdienst der jeweiligen Religion eingerichtet.

Im Altbau dominierte die Anstaltskirche, die im Laufe der Zeit allerdings den Bedürfnissen entsprechend zu einem Mehrzweckraum umgestaltet wurden war. Dieser grosse Raum wirkte durch seine Weite, die Schablonenmalereien und die bleiverglasten, farbigen Kirchenfenster¹. Nach dem Abbruch der Anstalt wurden Kanzel, Fenster und Decke für eine kurze Zeit als Kulisse in der Tanzhalle «Jail» in Zürich verwendet.

¹ Siehe HVF Mitteilungsheft 23/1994, S. 93, Abb. 10



«Spaziergang»,
Bleistiftzeichnung von H. L. (Insasse 1920)

Quellen:

- Gedächtnisschrift zur Erinnerung an Pfarrer Johann Jakob Frei, 1916–1935
- Sammlung Jahresberichte
- Tagebuch: «Wir Andern» von Nr. 363, Erlebtes Regensdorf
Aehrenverlag 1955, vergriffen.
- Katholiken im Kanton Zürich, von Dr. Alfred Teobaldi, kath. Anstaltsgeistlicher
und Generalvikar 1935–1967
Intermezzi Regensdorf, Seite 180–189, Verlag NZN Zürich 1988
- Monographie Srafanstalt Regensdorf, 1920 von Dr. K. Haffner, S. 42.
- Dokumente aus dem Archiv der Srafanstalt Pöschwies, Regensdorf.